

Belgien will die Grenzwerte senken

Aufgrund der Ergebnisse der Doktorarbeit von Dirk Adang an der katholischen Universität Leuven will die belgische Regierung die Grenzwerte auf 3 V/m senken. Die Arbeit hatte bei Experimenten mit Ratten festgestellt, dass die bestrahlten Tiere nur halb so alt wurden und mehr Tumore entwickelten als die Kontrolltiere.

Quelle:

www.diagnose-funk.org

Prof. Hecht zu Mobilfunkforschung von Industrie und Staat

In der Ausgabe 02/09 der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift PROVOkant ist ein Interview mit Prof. Hecht abgedruckt, in dem er zu den – tatsächlich schon seit langem bekannten – schädlichen Wirkungen Antworten gibt. Er macht deutlich, dass die derzeitige von der Industrie bezahlte Forschung mit ihren Kurzzeit-Studien keine Ergebnisse liefert, die Aussagen zu gesundheitlichen Langzeitfolgen des Mobilfunks machen kann. Seine eigene, im Auftrag einer Bundesbehörde erstellte Studie zu Forschung und Erkenntnissen in der früheren Sowjetunion hat vor ca. 10 Jahren eindeutige Gesundheitsschäden bei Langzeiteinwirkung von Hochfrequenzstrahlung ergeben. Die Ergebnisse fanden aber keine Beachtung und werden auch heute noch weitgehend ignoriert. Der Beitrag kann als PDF heruntergeladen werden.

Quelle:

www.der-mast-muss-weg.de

Mehr Krebs durch Handynutzung

Eine Untersuchung („Cell Phone Use Increasing Mouth Cancers“) in Israel, durchgeführt an der Hebräischen Universität, veröffentlichte der Verband der Zahnärzte am 16.07.09. Dort wurden die Zahlen zu Tumorerkrankungen der Speicheldrüsen von 1970 bis 2006 erhoben, und man fand eine starke Zunahme von Speicheldrüsentumoren. In den letzten 5 Jahren gab es 70 neue Krebsfälle pro Jahr. 1970 gab es nur 25 Fälle. Die Ursache ist die Mobilfunknutzung, meint der durchführende Wissenschaftler.

Quelle:

www.israelnationalnews.com/News/Flash.aspx/168048

Cindy Sage: ICNIRP dient der Industrie

Cindy Sage (EMF-Arbeitsgruppe) wirft die Frage auf, warum die ICNIRP zu Hirntumoren durch Mobilfunk Entwarnung gibt, bevor der Endbericht der Interphone-Studie veröffentlicht ist. Nach der ICNIRP gibt es keinen Beweis für einen Zusammenhang. Die Formulierungen beziehen sich auf Tumorentwicklung innerhalb von 10 Jahren. Sage bemängelt u. a. das Verschweigen des erhöhten Risikos von Gliomen haben bei Handynutzung über 10 Jahre, das alle bekannten Interphone-Studien errechnet haben.

Quelle: www.emfacts.com

Schweizer Ärzte fordern mehr Schutz

Die Arbeitsgruppe Elektromagnetische Felder der Organisation der Schweizer Ärzteschaft für Umweltschutz (AefU) fordert für mehr Vorsorge die Senkung des Grenzwertes von 6 V/m auf 0,6 V/m beim Mobilfunk. Die Änderungen seien notwendig, da es inzwischen immer höhere Belastungen, immer mehr Beschwerden bei Patienten und immer neue Erkenntnisse in der Wissenschaft gibt, die Gesundheitsschädigungen unterhalb der Grenzwerte belegen.

Quelle:

Aufderreggen B. et al (2009): Schweizer. Ärztezeitung 90, 28–29

Was ist eigentlich ...

... Epigenetik?

Die Vorsilbe „Epi“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „neben“, „auf“ oder „drumherum“. Epigenetik befasst sich also mit allen Prozessen, die um die DNA herum ablaufen. Früher war man davon überzeugt, dass ein Gen für ein Protein steht und dass die Gene nebeneinander angeordnete Abschnitte auf der DNA sind. Seitdem sind viele neue Erkenntnisse aus der Wissenschaft erwachsen. Heute weiß man, dass die Gene nicht strikt in feste Abschnitte eingeteilt sind, vielmehr überlappen die Gene und das Ablesen an der DNA wird an verschiedenen Stellen begonnen, je nachdem, welche und wie viele Genprodukte gerade gebraucht werden. Diese „Entscheidung“, wann was abgelesen wird, bewerkstelligt eine Regulations-Maschinerie, die sehr vielen Einflüssen ausgesetzt ist.

Als das menschliche Genom im Jahr 2000 entschlüsselt worden war, merkte man, dass der Mensch viel weniger aktive Gene hat als angenommen (20.000–22.000), das entspricht ca. 2–3 % der gesamten DNA. Der größte Teil der DNA galt lange als inaktives (nicht kodierendes) überflüssiges Material (Schrott- oder Junk-DNA genannt), aber auch da hat sich inzwischen gezeigt, dass zwar keine Proteine gebildet werden, aber gewisse, noch nicht ganz geklärte Aktivitäten dort stattfinden. Sicher ist, dass durch Methylierung, Acetylierung und Phosphorylierung der DNA wichtige Regulationsschritte (Aktivierungs- und Stoppsignale) eingeleitet werden. Aber zusätzlich ist deutlich geworden, dass viele Moleküle – von den Werkzeugen zur Ablesung der DNA bis zu Nährstoffen – die Aktivierung oder Deaktivierung von Genen beeinflussen. Damit ist klar, dass eigentlich alle Stoffe, die wir aufnehmen, die fundamentalen Funktionen mit steuern können. Die bedingt inaktive DNA hat, so vermutet man, etwas mit Prägung (Imprinting) und Anpassung zu tun. Das bedeutet, der ganze Apparat, der Zellen, Stoffwechsel und letztlich den gesamten Organismus steuert, wird permanent verändert – angepasst an die gerade herrschenden Bedingungen (ähnlich wie das beim Nervensystem der Fall ist, weshalb dieses als plastisch bezeichnet wird). Hierbei handelt es sich um Modifikationen, nicht Mutationen, und diese können sogar (zumindest bei Mäusen ist das nachgewiesen worden) auf folgende Generationen vererbt werden. Nicht Gene, sondern Genfunktionen werden verändert und vererbt. Damit lässt sich auch gut erklären, warum eineiige Zwillinge nicht völlig identisch sind, sich vielmehr im Laufe des Lebens immer unähnlicher werden.

Impressum – ElektromogReport im Strahlentelex

Erscheinungsweise: monatlich im Abonnement mit dem Strahlentelex **Verlag und Bezug:** Thomas Dersee, Strahlentelex, Waldstraße 49, D-15566 Schöneiche b. Berlin, ☎ 030/435 28 40, Fax: 030-64 32 91 67, www.elektromogreport.de. E-Mail: strahlentelex@t-online.de. **Jahresabo:** 72 Euro.

Redaktion:

Dipl.-Biol. Isabel Wilke (V. i. S. d. P.), KATALYSE-Institut für angewandte Umweltforschung e. V., Köln
Beiträge von Gastautoren geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Kontakt: KATALYSE e.V., Abteilung Elektromog

Volksgartenstr. 34, 50677 Köln

☎ 0221/94 40 48-0, Fax 94 40 48-9, E-Mail: i.wilke@katalyse.de

www.katalyse.de, www.umweltjournal.de